

Kleines Theater

Zum ersten Male: „Der König Candaulus“,
Drama in drei Akten von Andé Gide
(Deutsch von Franz Blei).

Man hatte gestern zum zweiten Male in dieser Woche Gelegenheit, den ganzen Abend im Theater zu sitzen und darüber nachzudenken, was den Theaterleiter nur dazu bewogen haben mag, dies Stück aufzuführen. Es ist anstrengend und fruchtlos, darüber nachzudenken, aber es ist eine Rettung, wenns auf der Bühne gar zu langweilig wird. Man ein Vergleich mit Hebbel möglich wäre, könnte man immerhin begreifen, daß darin eben der Reiz liegen sollte, indem Berlin ein neues Ghaes-Drama geboten wurde. Aber gerade, wenn man vergleichen wollte, erschiene der König Candaulus von gestern Abend unsäglich langweilig — davon, daß es respektwidrig wäre, gar nicht zu reden.

Also ohne jeden Vergleich: Am ersten Akt setzt sich Candaulus mit seinen „Freunden“ zur Tafel und bringt seine schöne Frau mit. Man schmeichelt, schwatzt Unsinn und findet den Ring im Fische. Ghaes, der den Fisch dem Koch geliefert hat, kommt und sticht sein Weib nieder, weil ein trunkener Gast des Königs sich rühmt, daß sie gestern mit ihm zärtlich getan hat. Da wählt der König den Fischer Ghaes zu seinem Freund. Am zweiten Akt macht sich der König mit Hilfe des Ringes für Ghaes — nicht für den Zuschauer — unsichtbar, und dasselbe tut Ghaes für den König. Darauf kommt die Königin und ist zärtlich zu ihrem Gemahl, der ebenfalls vor Liebe glüht, trotzdem aber zu seinen Gästen geht und darauf besteht, daß der unsichtbare Ghaes eine Liebesnacht mit der Königin verleihe. Warum er daran Spaß findet, ist durchaus nicht zu erklären, aber im dritten Akt tut es ihm auch ein wenig leid. Die Königin sagt ihm nämlich, diese Nacht wäre „die herrlichste“ von allen Liebesnächten gewesen, und das behagt ihm einen Augenblick nicht recht. Ghaes aber, der dieses schmeichelhafte Lob seiner Liebesglut unsichtbar anhört, wirft sich ihr zu Füßen und gesteht ihr, daß er es war, mit dem sie die herrlichste der Nächte verlebt hat. Sie stößt ihn aber nicht nieder, sondern läßt von ihm den König niederstechen. Dann setzen sie sich zur Tafel. Ruffia, die Königin und Ghaes, ihr König und Gemahl, und die Freunde des Candaulus setzen sich zu ihnen in der Runde.

Die letzten Szenen haben eine gewisse tragische Bühnenwirkung, und Augustina Gurlitt war überzeugt, sie erreiche die höchste Wirkung, wenn sie das ganze Temperament dafür aufwende, wobei sie sich bei einer sehr respektablen Leistung ins Rohe verirrte. Pulver diesen Schlussszenen lag alles ziemlich brach und hatte den Charakter eines leeren Dekorationsstückes, trotzdem die Gartendekoration von Emend Gade — der sonst stimmungsvolle Bilder zu schaffen verstand — gerade diesmal aus Gefuchtheit und faltiger Leinwand bestand. So hörte man nur Worte klingen, die einem nichts zu sagen hatten, und sah in der Handlung nur den lächerlichen Widerspruch, daß der Hirte Ghaes sein untreues Weib niedersticht, und der König Candaulus denselben Ghaes, um dessen Freundschaft er wirbt, zu dem eigenen Weib auf's Nachtlager lockt. Erich Ziegel (Candaulus) und Alfred Abel (Ghaes) fanden manchen warmen und manchen männlich-herben Ton für ihre undankbaren Rollen, aber das hinderte nicht, daß sich das kurze Stück öb und langweilig dahinzog.

G. R.

□ Deutsches Theater. Am heutigen Freitag gelangen „Die Räuber“, Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller zum ersten Male zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt bereits um 7 Uhr.

G. K.